

Beobachtungen 1964: Am 19. Juli, etwa 20.30 Uhr, singt das Zaunammer ♂ auf einem der obersten Äste eines Kirschbaumes. Am 21. Juli, etwa 17 Uhr, sucht das ♀ Futter in der gemähten Wiese. Es verschwindet immer wieder in der Krone eines Birnbaumes, aus der Bettelrufe, ein feines *zip-zip-zip*, ertönen. Eine Viertelstunde später sehen wir auch das futtersuchende ♂. Es verschwindet in einem anderen Baum, aus dem ebenfalls Bettelrufe zu vernehmen sind. Die Jungen können wir nie genau sehen, nach den Rufen sind es wahrscheinlich zwei bis drei. Nach einigen Fütterungen singt das ♂ zuoberst auf dem oben erwähnten Kirschbaum. Noch weitere zweimal wechseln beim ♂ Fütterungs- und Singphase; Singplatz ist wiederum derselbe Ast desselben Baumes. Darauf holt das ♂ Futter von weiter westlich aus offenerem Gelände mit nur wenigen Obstbäumen (abgemähter Kleebestand auf trockenem Küppchen). — Eine weitere Nachsuche nach den Ammern am 29. Juli blieb ohne Erfolg.

Beobachtungen 1965: Am Nachmittag des 17. Juli singt ein ♂ minutenlang auf einer Fernsehantenne (Hauptsingplatz 1 in der Mitte der Planskizze). Am nächsten Tag singt es wiederum hauptsächlich auf derselben Warte und während kürzerer Zeit auf einigen Sekundärsingplätzen in der Nähe, immer minutenlang. Am 20. Juli zwischen 15 und 16 Uhr ertönt der Gesang während voller 10 Minuten vom Hauptsingplatz. Dann wechselt der Vogel auf den westlichen Hauptsingplatz 2 im obersten Wipfelteil einer 12 m hohen Birke. Die Ausdauer und Regelmässigkeit des Gesanges verblüffen uns. So dauert er am 21. Juli auf der Fernsehantenne des Nachbarhauses nördlich von Hauptsingplatz 1 von 14.48 bis 15.10 Uhr. Trotz gelegentlichem Gefiederputzen wird ziemlich streng folgender Rhythmus innegehalten: 2½—3 Sekunden Gesang, 9—10 Sekunden Pause, 2½—3 Sekunden Gesang etc. (vgl. MELCHER, 1951, Orn. Beob. 48:124). Die Pausen sind oft ausgefüllt mit Gefiederpflege, ohne dass die Abfolge unterbrochen würde.

Anschliessend fanden wir das ♂ an den folgenden Singplätzen: Am 24. Juli ist die Fernsehantenne des Hauses östlich von Hauptsingplatz 1 an der Reihe. Am 29. Juli werden die beiden östlichsten Singplätze aufgesucht, eine Blutbuche in einem Hausgarten und ein Apfelbaum in einem Baumgarten. 1. August: ein dürre Ast im Wipfel eines alten Kirschbaumes an der Hangkante 515 m, ungefähr halbwegs zwischen den beiden Hauptsingplätzen, ermöglicht eine prächtige Beobachtung des dort singenden ♂. Am 2. August werden verschiedene Warten aufgesucht, auch Hauptsingplatz 1. Dort verjagt ein Haussperling ♂ die Ammer von einer Strebe der Antenne auf eine andere. Nach kurzer Zeit verlässt der Sperling die Antenne und die Zaunammer kehrt wieder genau an den angestammten Platz zurück. Am 15. August ertönt der Gesang etwas westlich von Hauptsingplatz 2, ebenso am nächsten Tage; es ist ein Gebüschstreifen mit einigen höheren Eschen an der Hangkante 480 m. Dort hören wir den Sänger mehrmals, auch am 25. August, dem letzten Beobachtungstag. Aus diesen Daten geht hervor, dass nicht alle Singplätze gleich häufig aufgesucht wurden. Vielleicht spielen die Hangkanten und damit die Übersicht über das Gelände eine Rolle. Ferner schien sich in der Zeit vom 17. Juli bis 25. August das besungene Revier zu erweitern oder zu verschieben. Das ganze Revier hatte eine Ausdehnung von rund 10 ha.

Ein Brutnachweis gelang somit nur im Sommer 1964, während im zweiten Beobachtungsjahr, 1965, nur ein singendes ♂ festgestellt werden konnte.

WALTER WINTER, Meilen

Ergebnis der Steinadler-Bestandaufnahme 1965. — In der Brutperiode 1965 sind in der Schweiz 49 besetzte Steinadlerhorste *Aquila chrysaetos* gefunden worden (Vorjahr 47). Eine etwas andere Verteilung auf die einzelnen Alpenkantone lässt zusammen mit den Angaben über mögliche Brutvögel eine wahrscheinlich

noch exaktere Schätzung der nicht gefundenen Brutpaare zu und zeigt, dass der Schweizer Brutbestand etwa 68 Paare zählen dürfte (1964 schätzungsweise 72 Paare). Die Zahl der nichtbrütenden Jungadler bleibt weiterhin unbekannt, dürfte aber nach vorläufig nur groben Schätzungen und einer theoretischen Berechnung 60 Individuen kaum wesentlich übersteigen. Aus den unter Kontrolle stehenden besetzten Horsten sind insgesamt etwa 40 Jungadler ausgeflogen.

Diese Zahlen bestätigen somit weitgehend das Ergebnis von 1964 (vgl. Orn. Beob. 62/1965: 60—61), bringen daneben aber leider nicht den erwarteten Fortschritt gegenüber dem Vorjahr. Dies ist vor allem darauf zurückzuführen, dass die im Frühjahr 1965 in verschiedenen Tälern lang anhaltende Lawinengefahr eine frühzeitige Kontrolle der Horste verunmöglichte. Damit sind möglicherweise kurzfristig besetzte Horste später nicht mehr als solche erfasst worden.

Wir danken bei dieser Gelegenheit der Eidgenössischen Inspektion für Forstwesen, Jagd und Fischerei, den kantonalen Jagdinspektoraten, den Jagdaufsehern und Wildhütern und allen andern an dieser Bestandsaufnahme aktiv Beteiligten für ihre Unterstützung. Besonderen Dank schulden wir dem Schweizerischen Bund für Naturschutz für finanzielle Hilfe.

URS GLUTZ VON BLOTZHEIM, Schweiz. Vogelwarte, Sempach

Steinkrebs als Waldkauznahrung. — Beim Reinigen eines Waldkauzkastens *Strix aluco* im Gemeindewald Thalwil ZH am 13. Oktober 1962 fand ich am Fusse des Stammes ein ziemlich grosses Gewölle. Dessen Inhalt hat uns sehr überrascht, kamen doch darin nebst Haaren und Skeletteilen von Mäusen auch zwei grössere und zwei kleinere Krebsscheren zum Vorschein. Ich übermittelte später den Fund der Vogelwarte Sempach, die ihn zur genaueren Untersuchung dem Naturhistorischen Museum Basel zustellte. Das Gewölle stammt vom «Widerboden», der zwischen dem Waldweiher und der Sihl liegt. Der Bach, der diesen Weiher speist, heisst «Krebsbach», und ich habe selbst vor mehreren Jahren einige Krebse in ihm gefangen, ebenso in der Sihl. Das Vorkommen solcher Tiere im Jagdgebiet des Waldkauzpaares ist also ohne weiteres nachweisbar. Hingegen blieb noch zu ermitteln, welche der drei in der Schweiz vertretenen Flusskrebsarten vorliegt.

Wie mir Herr Dr. E. SUTTER, Basel, mitteilt, lassen sich die im Gewölle enthaltenen Krebsgliedmassen eindeutig dem Steinkrebs *Astacus (Austropotamobius) torrentium* (Schrank) zuweisen.¹ Es handelt sich also um unsere kleinste Krebsart, die an Körperlänge erheblich hinter dem Edelkrebs zurückbleibt; erwachsene ♂♂ werden gewöhnlich gegen 8 cm, im Maximum 12,5 cm lang. Das grössere Scherenpaar unseres Fundes (24 mm) dürfte einem Exemplar von etwa 6,5 cm (falls ♂) oder 7,5 cm (falls ♀) angehört haben, das kleinere Paar (19 mm) einem jugendlichen Krebs. Im übrigen waren nur noch ein einzelnes Beinglied und wenige kleine Panzerbruchstücke vorhanden. Die im gleichen Gewölle gefundenen Schädelteile stammen von der Erdmaus *Microtus agrestis* (2 Ex.) und der Waldmaus *Apodemus sylvaticus* (1 Ex.).

Für die Schweiz waren bisher Krebse als Waldkauzbeute anscheinend nicht nachgewiesen. Hingegen berichtet O. UTTENDÖRFER (1939, Die Ernährung der deutschen Raubvögel und Eulen) über einige Funde aus Deutschland. Sie beziehen sich auf den Edelkrebs *Astacus fluviatilis*, während der Steinkrebs nicht angeführt wird.

RAFAEL ZANOLA, Thalwil

¹ Bestimmt nach den detaillierten Beschreibungen und Abbildungen in J. CARL (1920, Catalogue des Invertébrés de la Suisse, fasc. 12, Décapodes) sowie auf Grund von direkten Vergleichen mit Sammlungsmaterial. Vgl. auch R. BOTT (1950, Abh. senckenberg. naturf. Ges. 483: 1—36).